

Universitätsbibliothek Wuppertal

Plutarch

Hirzel, Rudolf

Leipzig, 1912

XV. Heroenkultus

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-5529](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-5529)



XV. Kapitel

Heroenkultus

Edles Wort und schöne Tat
Füllt sein Aug' mit Tränen.
Goethe.

In Heinrichs IV. Verhältnis zu Plutarch kündigt sich eine neue Auffassung des letzteren an. Bisher haben wir diesen zu- meist bei denkenden und gebildeten Männern gefunden, bei ehrsamem Bürgern, sei es, daß sie sich «ein hübsch Leben zimmern» oder ihren Wissensdurst befriedigen wollten, überhaupt wo er der Belehrung diene. In dieser Eigenschaft kam er auch an den Hof als Fürstenerzieher, als Bildner besonders der französischen Könige. In deren engerer und weiterer Umgebung bemächtigten sich jetzt seiner solche, die im tätigen öffentlichen Leben standen, im politischen und militärischen, nicht sowohl um Aufklärung und Wissen, als um, so wie es auch in Plutarchs eigenem Sinne war¹⁾, begeisternden Antrieb aus ihm zu schöpfen. So hatte er auch auf Heinrich IV. gewirkt, den heroischsten der französischen Könige. Und Männer in hervorragenden Stellungen mußten es überhaupt sein, auf die er so wirken konnte, in Stellungen, wie sie etwa Plutarchs Helden selber eingenommen, und die auch etwas von der Art dieser Helden an sich hatten. An denen fehlte es aber nicht im Zeitalter der l'Hôpital Coligny Guise, der Richelieu und Mazarin, der Catinat Condé Turenne. Das heroische Zeitalter der französischen Geschichte war angebrochen, das Zeitalter, dem auch Gott «le grand Capitaine» hieß. Mit ihm erschien ein neues Rittertum, nicht von christlicher Demut und nicht äußeren Geboten sich unterwerfend, sondern dem Trieb der Ehre folgend und an großen Männern

¹⁾ vit. Per. 1f.

alter Zeiten sich erbauend, denen es gleichzukommen oder sie zu übertreffen suchte. Soweit es einen Codex brauchte, fand es ihn Fleisch und Blut geworden in Plutarchs Helden, so daß dessen Biographien sich von jetzt an den Namen einer «Heroenbibel» verdienen¹⁾. Mit Begriff und Namen des Heros machen sich die Franzosen zu schaffen, wie kein anderes Volk, auch die Italiener der Renaissance nicht, über den Begriff tiftelt Saint-Évremond²⁾, und Ludwig XIV. glaubte man zu ehren, wenn man ihn «héros chrétien» nannte. Die «héros de Plutarque» werden nachgerade zum Sprichwort³⁾. Stets haben die Franzosen die Beziehungen zum Altertum, auch zum griechischen, besonders lebhaft ergriffen, sei es, daß sie als Hellenisten ihre Tagebücher und Briefe griechisch schrieben, daß sie sich vor andern den Griechen geistesverwandt dünkten, oder daß sie als Philhellenen die von den Ahnen überkommene Schuld an die Enkel abtrugen. Als daher Brantôme († 1614) einen Teil dieses heroischen Zeitalters historisch zusammenfaßte, folgte er nur dem Drange seines Volkes und seiner Zeit, wenn er sein Werk mit Erinnerungen des Altertums durchwirkte und in den «Vies des Grands Capitaines» und den «Hommes Illustres» einen modernen Plutarch gab. Plutarch war sein Vorbild, sein Ideal⁴⁾. Aber nicht der Plutarch der Moralien, sondern der Biographien. Die Zeiten haben sich geändert. Der Lernbegierde der früheren Zeit entsprach es, daß man den Moralien, dem heroischen Schwunge der neuen, daß man den Heldenleben den Vorzug gab. Diese Änderung des Urteils, vorbereitet schon bei Rualdus⁵⁾, wird mit voller Entschiedenheit ausgesprochen von Saint-Évremond, der zugleich die Biographien Plutarchs für eins der schönsten Werke der Welt erklärt⁶⁾. An zwei Beispielen läßt sich zeigen, wie Plutarch damals aus der Studierstube ins wirkliche Leben trat. Im französischen Kriegslager finden wir ihn, und Saint-Évremond liest dort dem großen Condé unter einem Zelt aus seinem Lieblingsautor vor⁷⁾. Aber auch Politiker wurden von ihm berührt, einer von ihnen, der Kardinal de Retz, gesteht selber, von dem Bilde eines «chef de parti», wie es ihm aus den Lebensbeschreibungen Plutarchs vorschwebte, zur Nachahmung «gekitzelt» worden zu sein⁸⁾.

¹⁾ Emerson, Works 3, 351.

²⁾ In den Evremondiana, Amsterdam 1701, vgl. noch «ces héros», Alexander und Cäsar in der plutarchisierenden Synkrisis, Oeuvres III 3. 1753.

³⁾ Brunetière, Hist. de la littérat. franç. class. I 521.

⁴⁾ Charles IX. = Oeuvres par Budion I, S. 573^a: ce grand Plutarque en ses vies, duquel un traict de plume valloit plus que tout ce que je scaurois jamais escrire etc.

⁵⁾ Vita zur Ausg. 1624, c. XVI.

⁶⁾ Oeuvres 2, 6f.

⁷⁾ Emerson, Works 3, 34. Vie de Saint-Évremond in Oeuvres, Amsterdam 1706, Tom. VI, S. 7f. Coste, Histoire du Prince Condé, Köln 1693, S. 9f.

⁸⁾ Oeuvres II 37, Août 1648.

Es wäre wunderbar, wenn dieser Plutarch der Ritterlichkeit nicht auch jenseits der Pyrenäen Boden gefaßt hätte, im alten Lande ritterlicher Gesinnung und ritterlicher Taten. Dazu bedurfte es nicht einmal der damals besonders regen Beziehungen zu Frankreich. Längst waren die Geister Spaniens wie Portugals in mächtiger Bewegung, die durch das Vordringen der Kirche, die Kriege gegen die Mauren und die Entdeckungsfahrten ins Weltmeer unterhalten wurde. 1492 fiel Granada. Im Vorjahr dieses Triumphes der Kirche und des Rittertums, bei dem auch der Genuese spanischen Geistes, Columbus, anwesend war, da zuerst die königlichen Banner von den Türmen wehten, kurz ehe er aufbrach, um auf dem Weg nach Indien Amerika zu finden, erschien 1491 in Sevilla die Übersetzung der Lebensbeschreibungen Plutarchs von Alfonso de Palencia¹⁾ in gutem Altkastilisch²⁾, eine der ersten Übersetzungen Plutarchs in eine moderne Sprache³⁾. Wenige Jahrzehnte danach, 1529, konnte dann ein spanischer Bischof, Guevara, seinem Gönner, Kaiser Karl dem Fünften, den Plutarch zum Lesen empfehlen⁴⁾, und zeigt sich selber in seinen «Epistolas familiares» als Kenner desselben, namentlich der öfter von ihm zitierten Moralien. Die erste spanische Übersetzung der letzteren erschien 1542⁵⁾. So dringt Plutarch auch in die letzte Zufluchtsstätte des verrostenden Rittertums ein. Der größte Dichter dieses Landes ist zugleich einer der heldenmütigsten aller Zeiten und hat im Gegensatz zu den schildwegwerfenden Dichtern des Altertums der Poetenzunft wieder zu Ehren beim Kriegsgott verholfen. Auf nichts war Cervantes so stolz als auf seine Teilnahme an der Schlacht bei Lepanto und auf das Erinnerungsmal, das ihm davon in seinem verstümmelten Arm geblieben war. Noch steht er, fast kann man sagen, mit einem Fuß in den alten Ritterromanen oder hat doch wenigstens das Gesicht ihnen zugekehrt, aber im Don Quixote stößt er sie zugleich auch von sich und hilft eine neue Zeit heraufführen, unter anderem auch dadurch, daß er die «Capitanes valerosos» auf Plutarch als ihren Lehrmeister verweist⁶⁾.

Kaum ist hier etwas über Portugal zu sagen, so reichen Anteil es in großer Zeit am Ruhm der iberischen Halbinsel hatte. Nur leichtthin hat Plutarch einmal an Cervantes' edlen Zeit- und Kunstgenossen, an Camoëns, gerührt, da dieser im ostindischen Schiffbruch nichts ans Gestade rettete «als

¹⁾ Friedländer in Jahns Archiv f. Philol., 1836, S. 165, 1.

²⁾ Ticknor, Hist. of Spanish Liter., I 170, 33.

³⁾ Blignières, Amyot 167.

⁴⁾ Horol. Princ. (Relox de Principes), I 36, S. 142.

⁵⁾ Blignières, Amyot 167, 3.

⁶⁾ Prologo zum Don Quixote I, S. X, London 1781: Si (sc. trateredes) de Capitanes valerosos, el mismo Julio Cesar os prestará á sí mismo en sus Comentarios, y Plutarco os dará mil Alexandros.

sein Leben und seine Papiere, vor allem Portugals kostbarsten Schatz, die *Lusiaden*=Gesänge¹⁾: wenigstens seinem alten Biographen, Severin de Faria (1585–1655)²⁾, kommt hierbei die Erinnerung an Plutarch und was dieser von Cäsars Bravourtat in Alexandrien erzählt³⁾.

¹⁾ Stordk, Luis' de Camoens Leben, S. 553.

²⁾ Stordk, Cam. Leben, S. 19.

³⁾ vit. Caes. 49. Auch Friedrich dem Großen hatte sich diese Tat aus Cäsars Leben besonders eingeprägt: Briefw. mit Voltaire, her. von Koser u. Droysen, I 321.

